

Zitierhinweis

Borchardt, Karl: Rezension über: Fulvio Delle Donne, *La porta del sapere. Cultura alla corte di Federico II di Svevia*, Roma: Carocci Editore, 2019, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 100 (2020), S. 678-680, DOI: 10.1515/qfiab-2020-0036



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

der sich zwar mit Blick auf den immer wieder aufgeschobenen Kreuzzug als nachgiebig erwiesen, bei Fragen des *Patrimonium Petri* oder der Besetzung von Bischofsstühlen im Königreich Sizilien jedoch eine harte Haltung an den Tag gelegt habe. Doch bleibt die nachgiebige Haltung Honorius' III. beim Kreuzzug gerade vor der von Skiba herausgearbeiteten Bedeutung des Unternehmens für diesen Papst nach wie vor erklärungsbedürftig. In einem Fazit (S. 719–726) bescheinigt Skiba Honorius III., dass er „vielleicht auch kein innovativer Charakter war“ (S. 719), und bündelt die Ergebnisse nochmals. Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 727–776) sowie Register der Personen und Orte sowie ausgewählter Sachbetreffe (S. 777–808) beschließen den Bd. Die Arbeit hinterlässt insgesamt einen zwiespältigen Eindruck. So ist es klar, dass in einer Diss. nicht alle Aspekte eines derart ereignisreichen Pontifikats behandelt werden können. Doch hätten etliche Kapitel kürzer gefasst werden können. Und es erstaunt, dass die Arbeit keine Ausführungen zu Honorius' Vorstellungen von seinem Amt bietet, dass etwa seine eigene Darstellung im Apsismosaik in S. Paolo fuori le mura, in der er dem thronenden Christus die Füße küsst, lediglich auf S. 44 in Anm. 127 zur Frage behandelt wird, ob Honorius III. einen Bart trug, und nicht mit Blick auf das Selbstverständnis dieses Papstes, der hier ganz anders dargestellt ist als sein immer wieder thematisierter Vorgänger im Apsismosaik der Petersbasilika. Diese im Buch fehlenden Vorstellungen vom päpstlichen Amt bei Honorius III. hätten die Klammer sein können, die die Einzelkapitel miteinander verbindet. An die wissenschaftliche Substanz geht es, wenn die kritischen Ausgaben nicht sorgfältig ermittelt wurden, wie etwa im Falle der „Gesta Innocentii III“, die nach der Migne-Ausgabe zitiert werden und nicht nach Gress-Wright. Bedenklich stimmen handwerkliche Unzulänglichkeiten: So werden beispielsweise auf S. 48 Anm. 140 die Regesten des Bandes „Italia Pontificia“ 1, S. 199, Nr. 16, mit ebd., S. 200, Nr. 18 und 20, als Quellentext zitiert, wobei die dazugehörige Literaturangabe einem sehr eigenwilligen und der einschlägigen Papstgeschichtsforschung unbekannten System folgt. Die zitierten Regesten des Bd. „Italia Pontificia“ 1 sind jedoch keine Quellenwiedergaben, sondern durch Paul Fridolin Kehr formulierte Regesten.

Jochen Johrendt

Fulvio Delle Donne, *La porta del sapere. Cultura alla corte di Federico II di Svevia*, Roma (Carocci) 2019 (Frecce/Carocci 271), 270 S., Abb., ISBN 978-88-430-9502-5, € 25.

In sieben Kapiteln behandelt das schmale und wohlfeile, aber gehaltvolle Bändchen ein großes Thema, die Kultur am Hofe Kaiser Friedrichs II. († 1250). Einleitend wird dessen Geschichte verfolgt mit dem Schwerpunkt auf Süditalien innerhalb des westlichen Kaiserreiches. Zentrale Themen sind vor allem sein Verhältnis zum Papsttum, daneben der Kreuzzug und die Auseinandersetzung mit Kommunen in Nord- und Mittelitalien. Deutschland spielt eher eine Nebenrolle. Das zweite Kapitel behandelt die lateinische Kultur, hauptsächlich die *ars dictaminis* anhand der nach Petrus de Vineia († 1249) benannten Mustersammlungen und einiger Gedichte. Im dritten Kapitel

geht es um Kultur in den Volkssprachen, namentlich provenzalische und sizilische Poesie, darunter auch Liebesgedichte. Das vierte Kapitel befasst sich mit der Wissenschaft, der dem Kaiser nachgesagten Wissbegier und seinem Forschungsdrang. S. 130 wundert man sich, dass al-Kindi als „filosofo arabo nestoriano“ bezeichnet wird. Die wissenschaftliche Übersetzungsliteratur leitet über zum fünften Kapitel, Friedrichs II. Verhältnis zu Juden und Muslimen. So interessant S. 150–156 die Ritualmordvorwürfe gegen die Juden in Fulda sind (die Friedrich für unsinnig hielt), noch interessanter wären Friedrichs Kontakte zur griechischen Welt, die – mangels neuerer Studien? – nicht ausdrücklich thematisiert werden. Der dazu wichtige Aufsatz von Vera von Falkenhausen, in: „Friedrich II.“, hg. von Arnold Esch und Norbert Kamp (Bibliothek des DHI Rom 85), S. 235–262, fehlt im Literaturverzeichnis. Dafür geht es Fulvio Delle Donne um eschatologische Vorstellungen, darunter die Hoffnungen und Ängste, welche mit dem Auftauchen der Mongolen verbunden waren. Die Tartaren (statt richtig Tataren, Tatarei, bei Fulvio Delle Donne Tartari, im 13. Jh. abgeleitet von *tartarus*, der Höllenschlund) sahen die Zeitgenossen teils als Ausgeburt der Hölle, teils als mögliche Verbündete gegen den Islam. Das sechste Kapitel widmet sich der Kunst, namentlich der Baukunst und der Plastik; Malereien aus dem Umkreis von Friedrichs Hof sind kaum bekannt, geschweige denn erhalten. Das siebte und letzte Kapitel fragt nach der offiziellen Kultur des kaiserlichen Hofes. Unter anderem geht es um die Universitätsgründung in Neapel und um das vielbehandelte Proömium der Konstitutionen von Melfi. Die klug disponierte Darstellung zielt auf die zentrale These, Friedrich habe ein für die Gesellschaft seiner Zeit geradezu revolutionäres Ideal verfolgt, Adel (*nobiltà*) nicht durch Geburt, sondern durch Bildung zu ermöglichen. Dass die im Prinzip absolute kaiserliche Monarchie statt auf den Geburtsadel eher auf eine Bildungselite von Bürokraten setzte, und dass der Staufer einer der ersten war, der nach dem spätrömisch-byzantinischen Imperium dieses Konzept erneut verfolgte, ist nun keine neue Erkenntnis. Es wird hier jedoch stringent und überzeugend aus der kaiserlichen Kulturpolitik heraus entwickelt. Mit seiner „Pforte des Wissens“ weist Friedrich II. damit für Delle Donne in ähnlicher Weise auf die Renaissance voraus wie mit etwas anderer Begründung 1860 für Jakob Burckhardt. Insgesamt besticht das Büchlein durch Klarheit und Prägnanz. In nahezu jeder Zeile zeigt sich die Kenner-schaft des Autors sowohl hinsichtlich der Quellenproblematik als auch hinsichtlich der aktuellen Forschungsdiskussionen; drei von 20 S. Sekundärliteratur bieten eigene Veröffentlichungen von Fulvio Delle Donne. Der ständige Rückbezug auf die Quellen verhindert das Abgleiten in Allgemeinplätze oder in vereinfachende Schwarz/Weiß-Malerei. Spekulationen, ob der *stupor mundi* im 13. Jh. eher als Hoffnungsträger oder als Tyrann erschien, hat es zudem schon zur Genüge gegeben. Dagegen wird bei Delle Donne nicht zuletzt die große Rolle der Stilkunst nach Petrus de Vinea deutlich. Richtig konstatiert der Vf. das weitgehende Fehlen von Historiographie aus dem Umkreis des Stauferhofes. Diskutieren könnte man allerdings z. B. anhand von Pandolfo Collenuccio (1444–1504) und dessen „Compendio de le storie del Regno di Napoli“ die Frage, ob stauferfreundliche Historiographie nur verloren ist, vielleicht bewusst vernichtet

wurde. Vertiefen ließen sich ferner sozialgeschichtliche Fragen: Wo kam im Süden Italiens die neue Bildungselite überhaupt her? Scheiterte Friedrich II., weil die sozialen Aufsteiger zu korrupt waren (z. B. Petrus de Vineia, der große Reichtümer anhäufte und schließlich als „Verräter“ gestürzt wurde)? Man sieht also, wie sehr die vorliegende Arbeit zum Weiterdenken anregt. Ein Namen- und Sachregister erleichtert das gezielte Nachschlagen. Alles in allem handelt es sich um ein Werk, das man als aktuelle Einführung zu Friedrich II. nur empfehlen kann.

Karl Borchardt

Alberto Spataro, *Velud fulgor meridianus. La „vita“ di papa Gregorio IX.* Edizione, traduzione e commento critico, Milano (Vita e Pensiero) 2018 (Ordines. Studi su istituzioni e società nel medioevo europeo 8), XII, 226 S., ISBN 978-88-343-3148-4, € 25.

Obwohl die päpstliche Geschichtsschreibung ein Evergreen der deutschen und europäischen Mediävistik darstellt, stand eine der drei im kurialen Umfeld entstandenen Papstvitn des 13. Jh. bis vor Kurzem nicht wirklich im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Die Rede ist von der durch eine Hs. des „Liber Censuum“ überlieferten „Vita Gregorii IX“, welche selbst Ovidio Capitani in seinem Artikel zu Gregor IX. für den „Dizionario Biografico degli Italiani“ als eine für die Rekonstruktion des Lebens dieses Papstes nicht besonders hilfreiche Quelle abgewertet hatte. Zu dieser „Marginalisierung“ hatte allerdings auch der Umstand beigetragen, dass die fragliche *Vita* bis dahin nur in der alten Ausgabe von Fabre und Duchesne zur Verfügung stand. Darüber hinaus geht die letzte monographische Studie auf Jakob Marx (1889) zurück. Vor diesem Hintergrund ist der vorliegende Bd. von Alberto Spataro besonders zu begrüßen, weil eine kritische Edition der Biographie Gregors IX. vorgelegt wird, welche die nicht fehlerfreie Transkription der „Liber Censuum“-Ausgabe emendiert, die Quelle im Lichte der aktuellen Forschungsdiskussion neu bewertet und sie durch eine italienische Übersetzung auch dem nicht-lateinkundigen Publikum zugänglich macht. Die quellenkritische Studie, welche die eigentliche Edition einleitet, ist in fünf Kapitel gegliedert. Im ersten Abschnitt bietet der Vf. einen allgemeinen Überblick über Phasen, Motive und Schwerpunkte der päpstlichen Geschichtsschreibung des frühen und hohen Mittelalters und betont dabei vor allem zwei im 12. Jh. zustande gekommene Neuerungen: die Herstellung einer starken Verbindung zwischen Kammer und Geschichtsschreibung sowie die zunehmende Heranziehung kurialer Dokumentation bei der Abfassung von Geschichtswerken (S. 18 f.). Das zweite Kapitel fokussiert die Überlieferung der „Vita Gregorii IX“: Eine kodikologische Analyse des Codex 228 der Biblioteca Riccardiana zu Florenz legt den Schluss nahe, dass in der vorliegenden Fassung des „Liber Censuum“ einige Hefte erst zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt wurden, darunter auch die „Vita Gregorii IX“. Die Einbindung der *Vita* in den „Liber Censuum“ datiert Spataro auf den Pontifikat Alexanders IV., wobei dies in erster Linie aufgrund der Zuschreibung der Schrift an den päpstlichen Schreiber Berengar von Séguret (S. 25 f.) erfolgt. Eingegangen wird im dritten Kapitel auf die